Kreisbibliothek Regensburg

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Germ.

[Moller]

1145

Der Kammerhusar,

ein

Schauspiel in einem Aufzuge.

[von
B. J. M. Koller.]

Regensburg 1797.
in der Montag- und Weißischen Buchhandlung.

SBR069026538719

19 37/828

Ille autem ſui judicii, potius quid ſe facere par eſſet, intuebatur, quam quid alii laudaturi forent.

Corn. Nep. in vit. Attici Cap. 10.

Kreisbibliothek Regensburg

Personen.

Hofrath von Bergen.

Frau Hofräthin.

Julchen, }
Tonchen, } ihre Kinder.

Glücker, Kammerhusar }
Höfner, Kammerdiener } des Fürsten.

Simon, Bedienter des Hofraths.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Erster Auftritt.

Scene: ein Zimmer mit zwey Seitenthüren und einer Mittelthüre.

Auf einem kleinen Tischgen steht das Frühstück; auf einem andern das Frisierzeug.

Julie ist beschäftiget der Hofräthin den Kopfputz zu rechte zu machen.

Julchen. Fünf und vierzig Karoline?

Hofräthin. Wie ich dir sage.

Jul. Aber bedenken Sie doch —

Hofr. Nun?

Jul. Fünf und vierzig Karoline geben die Summe von 495 Gulden.

Hofr. Verlohren — auf eine einzige Karte verlohren.

Jul. Vierhundert fünf und neunzig Gulden sind ein ganzes bürgerliches Vermögen.

Hofr. Hin ist hin.

Jul. Wie mancher Bürger arbeitete ein ganzes Jahr lang für diese Summe! —

Hofr. Bürger, und Bürger — Daß du doch immer deine Mutter in diese Menschenklasse setzest.

Jul. Ein armer Junge hätte damit ein Handwerk lernen, ein armes Mädchen ausgesteuert werden können.

Hofr. Wohl gar heimliche Vorwürfe?

Jul. Der Vater wartete gestern wieder bis 12 Uhr in der Nacht auf Sie. Er gieng bekümmert zu Bette.

Hofr. Wieder das alte Lied. Der Hof kömmt alle Jahre nur auf einige Wochen nach Rastberg. Das Lustschloß des Fürsten ist von meiner Klausner-Hütte nur ein halbes Stündchen entfernt. Man bittet mich zur Gesellschaft — ich lebe das ganze Jahr nach der Regel a la Trappe; ich habe

Gelegenheit, wieder einmal frohe Menschen zu sehen — und der zärtliche Mann verlangt, ich sollte ihm alles dieses aufopfern!

Jul. Er liebt Sie so sehr —

Hofr. Darum will er mich einsperren. —

Jul. Er genießt keine Lebensfreude.

Hofr. Und darum soll auch ich darben.

Jul. Er hat keinen Hund, keine Katze; keinen Vogel, der ihm vorsingt, wenn er traurig ist.

Hofr. Er hat eine Tochter nach seinem Herzen, und diese Tochter einen Flügel —

Jul. (mit einer Thräne im Auge) — gehabt. — Er gieng zur Tilgung einer Schuld dahin. —

Hofr. (betroffen) So magst du singen.

Jul. Wenn ich vor Schluchzen immer könnte.

Hofr. Er mag lesen, schreiben, arbeiten.

Jul. Er arbeitet Tag und Nacht.

Hofr. Das sagt er Tag und Nacht. — Wenn er seine Lage schmerzlich fühlt, warum sucht er

sich nicht aus derselben herauszureissen? Der alte Fürst, der ihn um eines Urtheils willen, das er ihm zu Gefallen nicht abändern wollte, von Hof, und Dienst entfernte, ist seit einigen Monden tod. Warum sizt er stille, warum wendet er sich nicht an jemanden, der ihn dem Prinzen empfehlen kann? Kurz, und gut; dein Vater ist ein Sauerkopf, der sich durch seine seltsamen Grillen von Recht und Unrecht Jedermann zum Feinde macht; der mich beschwazt, der mich mit in sein Unglück gezogen, der auch seine Kinder durch seinen Starrkopf noch in's Verderben stürzen wird.

Jul. Mutter! lieben Sie denn meinen Vater nicht mehr?

Hofr. Verdient er meine Liebe?

Jul. Meine kindliche Pflicht heißt mich — schweigen; aber —

Hofr. Was aber?

Jul. (mit Zärtlichkeit) Sie versprachen mir einst, mehr als Mutter — auch Freundin zu seyn.

Hofr. Und bin ichs nicht? Kann ich dir meine Freundschaft besser beweisen, als wenn ich dich für die grosse Welt zu bilden suche?

Jul. Die grosse Welt ist nicht die bessere Welt — sagt mein Vater, sagt meine eigene Vernunft.

Hofr. Dein Vater, und deine Vernunft führen dich irre. Dein Vater lebt in andern Welten; spricht, wie ein Mensch aus andern Welten; handelt, wie ein Mensch in andern Welten; erzog dich für andere Welten.

Jul. Dank ihm, daß er das that.

Hofr. Welche Blindheit! Wozu sind wir denn gerade auf dieser und keiner andern Welt?

Jul. Um uns auf eine bessere in dieser vorzubereiten.

Hofr. Wir müssen uns aber doch in die Leute fügen.

Jul. So oft, und so lange es ohne Verletzung der höhern Pflicht geschehen kann.

Hofr. Sehr schön gesagt — aber die Lebensart — der gute Ton —

Jul. Leutseliges Betragen gegen Jedermann — ist die schönste Lebensart; und Tugend, die in Ausübung unserer Standespflichten besteht, der angenehmste Ton unter dem Monde, und über dem Monde.

Hofr. Leutseliges Betragen? Gut.. aber doch mit Unterschied. Ein gleiches Betragen gegen Jedermann ist ein Alletagskleid: und in Alletagskleidern erscheinen Leute von Stand nicht in guten Gesellschaften.

Jul. Wenn mein Anzug reinlich, bequem, passend, und bezahlt ist; wenn mein Herz nichts Arges denkt, der Mund nichts Arges spricht, so schmeichle ich mir, in der Gesellschaft der Grazien, und der gesunden Vernunft selbst — willkommen zu seyn.

Hofr. Ganz wie dein Vater. — Nichts mehr davon. Ich sehe, alles ist vergebens — (Schlägt die Bücher auf, welche auf dem Tischgen liegen) Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder — von Samuel Hahnemann. — Krebsbüchlein, oder

Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder von Salzmann. Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder von Salzmann.— Ich glaube gar, du willst Gouvernantin werden?

Jul. Dann würde ich für meine Zufriedenheit besser sorgen, wenn ich sie nicht läse.

Hofr. Wer gab dir diese Bücher?

Jul. Der Kammerhusar.

Hofr. Der Kammerhusar; eines Hofraths Tochter; und Bücher über Erziehung — wie passen diese drey Dinge zusammen?

Jul. Besser — als: Kinder; eine Mutter; und diese Frage.

Hofr. (Sehr getroffen)— Doch wozu mich ärgern?— Ich will nicht fühlen. — Der Kammerhusar, scheint es, hat Eindruck gemacht?

Jul. Mein Vater, der ihn die drey Tage seines Hierseyns einigemale gesprochen, nannt ihn ein guten und gebildeten jungen Mann.

Hofr. Und die Tochter — einen schönen Mann.

Jul. Ich widerspreche meinen Augen nur dann, wenn sie mir einen Gegenstand in einem Zwielichte darstellen.

Hofr. Wirklich? — (bricht in Lachen aus)

Jul. Dürft ich fragen —?

Hofr. Warum ich nicht weine? — Weil ich mir so eben die Kammerhusärin dachte.

Jul. Und wenn auch — wovon doch bis jezt noch kein Gedanke in meine Seele kam — und wenn auch: — so sehe ich doch nicht ein, warum der Titel: Kammerhusärin lächerlicher seyn sollte, als der einer Frau Professorin, Justitzräthin, oder Superintendentinn.

Hofr. Kammerhusärin! Hahaha! Das fehlte nur noch zu meiner Carriere. Einen verwiesenen ehemaligen Hofrath zum Manne, und einen Kammerhusaren zum Schwiegersohne.

Jul. Diese leztere Schande haben Sie, so lange mein Vater lebt, nicht zu befürchten. Die Ehre

der Verweisung mit ihm zu theilen, sey mein größter Ruhm.

Hofr. Gutes Kind! deine Grundsätze kleiden und nähren nicht.

Jul. Genug, wenn sie ehren.

Hofr. Für dich eine Parthie zu gewinnen, laß immer nur meine Sorge seyn.

Jul. Zu gewinnen? (lächelt) Als wenn Heurath eine Spielparthie wäre!

Zweyter Auftritt.

Vorige; Tonchen.

Tonchen. Mutter! der Kammerhusar, der Kammerhusar.

Hofr. Tonchen, Tonchen! kömmt man so ins Zimmer der Mutter gelaufen? Keine Verbeugung?

Tonchen. (verbeugt sich).

Hofr. So — tiefer — noch tiefer. Und dabey so stumm? — Wie sagt man?

Tonchen. (Küßt Julien) Guten Morgen, liebe Schwester.

Jul. Zuerst zur Mutter.—

Tonchen. (Küßt die Hand) Guten Morgen, liebe Mutter.

Hofr. Was willst du mir dem Kammerhusaren?

Tonchen. Er wünscht, Ihnen aufzuwarten.

Hofr. Mir, oder Julien?

Tonchen. Ja, das hat er nicht gesagt.— Ich will ihn fragen.

Hofr. Bleib.— Ob ich ihn annehme? So frühe? Nein.— Sag ihm, deine Mutter sey nicht zu Hause.

Tonchen. Aber wo sind Sie denn?

Hofr. (Ueberrascht) Wo? wo?— in der Kirche.

Tonchen. Wenn er's nur nicht merkt, daß ich lüge. (ab)

Dritter Auftritt.

Hofräthin, Julie.

Julie. (Mit innigerm Tone) Mutter! wenn Sie ihre Pflicht, die Menschenwürde, wenn Sie ihr eigenes Kind lieben: so verführen Sie es wenigstens nicht selber; leiten sie es wenigstens nicht selber zum Bösen an.

Hofr. Wie! ist das die Sprache einer Tochter zu ihrer Mutter?

Julie. Die Sprache einer Sie wahrhaft liebenden Tochter; zu einer Mutter, die nicht absichtlich so böse seyn kann, das heiligste, was die Menschheit hat — die Wahrheit ihrer erhabenen Würde zu berauben, und die schönen Wurzeln derselben aus dem zarten Herzen ihres eigenen Kindes herauszureissen. (ab)

Vierter Auftritt.

Hofräthin allein.

(Sieht ihr stillschweigend nach) Und wenn Sie auch Recht hätte: ziemt ihr dieser

Ton? Nein; länger vertragen wir uns nicht mehr. — Wie! wenn aus dem Spasse Ernst würde? Frau Kammerhusärin! — In der That; Jemanden hinter dem Stuhle des Fürsten zum Freunde zu haben, könnte von guten Folgen seyn. — Ich hätte den Kammerhusaren nicht abweisen sollen. Der Gedanke verdient Ueberlegung. (will ab)

Fünfter Auftritt.

Hofräthin, der Kammerhusar.

Kammerhusar. Sie wollen in die Kirche, wie ich vernahm?

Hofr. Wirklich.

Kammerh. Ich werde nicht aufhalten. Ich bitte, auch meiner zu gedenken im Gebete.

Hofr. Sie scherzen, Herr Glücker; oder Sie verstehen sich noch nicht auf's Suppliken Einreichen.

Kammerh. Wie so?

Hofr. Bey einem jungen Fürsten mag die Spekulation nicht so übel berechnet seyn, die Supplike durch ein Frauenzimmer überreichen zu lassen: aber —

Kammerh. Da oben — glauben Sie, müsse das nicht so seyn. Doch, meine beste Frau Hofräthin! seitdem die Frauenzimmer in den Engelstand erhoben worden, schreiben sie sich mit dem ganzen Himmel: — et Compagnie. — Und verwandte Handlungshäuser —

Hofr. Sehr galant — ich gestehe —

Kammerh. Ich wünschte eigentlich den Herrn Hofrath zu sprechen. Wollten Sie die Güte haben —

Hofr. Noch ist er nicht zu Hause. Er pflegt alle Morgen, wenn es die Witterung erlaubt, einen Gang durch die Felder zu thun. Wenn es keine Geheimnisse sind —

Kammerh. Aber ich halte Sie von der Andacht zurück.

Hofr. Es dürfte wohl schon zu spät seyn. (Sieht nach der Uhr) Mein Gott! wie

schnell die Zeit vorüberfliegt! Schon 10 Uhr. — Der Kirchengang ist wirklich für heute versäumt.

Kammerh. Nicht doch, Frau Hofräthin, ein Haus, worinn die Standespflichten erfüllet werden, ist ein wahrer Tempel des Herrn; und Recht thun ist eine ewige Anbetung Gottes.

Hofr. Wahr und schön. — Wollen Sie meinen Mann hier erwarten, so belieben Sie indessen Platz zu nehmen. — Der Prinz, sagten Sie gestern, werde hier durchkommen, und einige Tage auf dem Schlosse zubringen?

Kammerh. Er denkt, heute Nachts darinn zu schlafen.

Hofr. Ich bin sehr begierig, ihn zu sehen.

Kammerh. Sie werden einen gewöhnlichen Menschen in ihm finden.

Hofr. Man könnte sagen, daß es nicht so allerdings gewöhnlich sey, im Menschen einen Menschen zu finden.

Kammerh. Für des Prinzen Menschheit stehe ich Ihnen Bürge.

Hofr. Mich dünkt, es hat wohl niemand mehr Gelegenheit Beweise für die Menschheit ihrer Herrschaften zu sammeln, als Kammerhusaren, Kammerdiener, und überhaupts Leute ihres Standes.

Kammerh. In der That. Weil nur wir sie im Schlafrocke sehen; und nach Rousseau's Bemerkung soll der Mensch nur in diesem Aufzuge die Wahrheit sprechen. Jedes Gallakleid, meint er, sey mit Lügen bordiert.

Hofr. Sie wissen wohl ihren Prinzen schon auswendig?

Kammerh. So ziemlich; nur hier und da stößt sichs noch ein wenig.

Hofr. Sie waren auch mit ihm in Colmar, im Institute des Herrn Pfeffels?

Kammerh. Ich kam von Jugend auf im eigentlichen Verstande nicht von seiner Seite.

Hofr. Was versprechen Sie denn dem Lande von seiner Regierung?

Kammerh. Wenn zu einem Fürsten nicht mehr als guter Wille erfordert würde — alles Gute.

Hofr. Nun aber — mich dünkt, Sie haben ein Aber im Rückhalte —

Kammerh. Nun aber liegt zwischen wollen und können ein breiter Fluß.

Hofr. Sie wollen sagen, daß —

Kammerh. Nichts unter der Sonne so schwer sey, als die Kunst, Menschen zu regieren.

Hofr. Man hat seine Helfer.

Kammerh. Das ist es eben.

Hofr. Sie scheinen, des Saturnus Zeiten eben nicht von ihrem Prinzen zu prophezeihen.

Kammerh. Weil ich voreilige Lobeserhebungen der jungen Fürsten für eben so nachtheilig und verwegen halte, als ungerechten Tadel. Meistens schaden ihnen die erstern mehr, als der leztere.

Hofr. Was mich für unsern Prinzen vorläufig einnimmt, sind seine Reisen, die er die verflossenen drey Jahre gethan hat.

Kammerh. In der That. Es fand sich Gelegenheit, manches Nützliche zu lernen.

Hofr. Die Tour mag wohl sehr groß seyn, die er gemacht hat?

Kammerh. Nicht grösser, als Teutschland; der Prinz hatte die Grille, fürs erste nur sein Vaterland kennen zu lernen. Das Ausland behielt er sich vor.

Hofr. Wie benahm sich denn der Prinz bey der Nachricht vom Tode seines Vaters?

Kammerh. Wie er sollte. —

Hofr. Mischte sich unter seine Trauer nicht auch die Freude über den Fürstenhut?

Kammerh. Darüber müßte sein Beichtiger vernommen werden?

Hofr. Vergeben Sie es meiner Neugierde. Ich habe Gründe, warum ich den Prinzen etwas

genauer zu kennen wünsche. Nur dieses erlauben Sie mir noch. Glauben Sie wohl, daß die Dinge bey Hofe auf dem alten Fusse bleiben werden?

Kammerh. Schwerlich.

Hofr. Hat sich der Prinz nie über die Verweisung von Hof und Amte des Grafen von Delwiz, und meines Mannes geäussert?

Kammerh. Ich glaube: ja.

Hofr. Und wie?

Kammerh. Er bedauerte seinen Vater, und die rechtschaffenen Unglücklichen.

Hofr. In der That?

Kammerh. Ich versichere.

Hofr. Sonach könnte Bergen hoffen, aus seiner Verweisung vom neuen Fürsten zurückgerufen zu werden?

Kammerh. Ich zweifle.

Hofr. Wie! nach dieser Aeusserung? —

Kammerh. Wenn ich von der Sache recht unterrichtet bin, so wurde Bergen wegen eines

Urtheils, das er wider den Fürsten fällte, abgesetzet?

Hofr. Allerdings. Ein Grille meines Mannes, die er schon lange genug bereuet hat.

Kammerh. (lebhaft) Bereuet, sagen Sie? bereuet?

Hofr. Und warum denn nicht? Hat er sich und die Seinigen dadurch nicht unglücklich gemacht?

Kammerh. Wenn das ist: so kömmt es zuverlässig auf mehr nicht an, als das Urtheil zu widerrufen.

Hofr. Dann, glauben Sie —

Kammerh. Würde auch der verstorbene Fürst das seinige über den Hofrath widerrufen haben.

Hofr. Aber der Prinz? —

Kammerh. Dieser müßte mit dem Herrn Hofrathe erst selber sprechen.

Hofr. Vortreflich; wie erwünscht. So getröstet — kam ich nie aus einer Kirche (indem

sie aufsteht) als ich es durch ihre Unterredung geworden bin.

Kammerh. Für mich sehr schmeichelhaft.

Hofr. Sie müssen unser Hausfreund werden. Sie entlocken mir das Geständniß, daß Sie wirklich schon — eine Eroberung in diesem Hause gemacht haben.

Kammerh. Ich würde mich um so glücklicher schätzen, je friedfertiger ich mich dabey benommen habe.

Hofr. Wie das zugieng, weiß ich nicht: aber gewiß ist es, daß ihre Taktik der Liebe so neu als — wirksam ist.

Kammerh. Taktik der Liebe? — In der That, sehr naiv. —

Hofr. Statt der Minen bedienen Sie sich Hahnemanns, und Salzmanns.

Kammerh. Wenn es darauf ankömmt, verjährte Vorurtheile der Erziehung durch sie in die Luft zu sprengen, so mögen sie ein paar taugliche Männer seyn.

Hofr. Ihre Bibliothek darf gut besezt seyn, wenn Sie nicht in Jahresfrist ihren Bankrut eingestehen sollen.

Kammerh. Sie billigen doch die Auswahl, die ich getroffen?

Hofr. Man erkennt daran den denkenden Mann. Sie haben sich ihre Dienstjahre zu Nuzen gemacht.

Kammerh. Ich dachte bey dieser Auswahl an den guten ehrlichen Johann Jakob; er sagte: Bildet gute Mütter, und alles übrige wird sich von selber geben. — Aber der Herr Hofrath verweilen zu lange. Ich habe indessen Zeit, einen nöthigen Gang zu machen. —

Hofr. Herr Glücker! ich war sehr erfreut, ihre angenehme Unterhaltung zu geniessen. Sie kennen unsre Lage. Haben Sie Gelegenheit, bey dem Prinzen für uns ein vortheilhaftes Wörtchen anzubringen, so hoffe und vertraue ich auf ihre Freundschaft. —

Kammerh. Recht so. Thun Sie das ihrige; ich werde treulich mitwirken. Der Prinz ist ganz in meiner Gewalt. Wie der Kammerhusar pfeift: muß der Prinz tanzen. — Auf Wiedersehen. (a b)

Sechster Auftritt.

Hofräthin, Simon.

Hofräthin. (läutet)

Simon. (kömmt)

Hofr. Aufräumen.

Sim. (räumt auf)

Hofr. Wo ist Tonchen?

Sim. Bey Julien auf dem Zimmer.

Hofr. Hat der Baron von Treff nicht hergeschickt?

Sim. Nein, Frau Hofräthin.

Hofr. Wenn darnach gefragt wird: ich komme heute nicht zum Spiele. Warum? das weiß er nicht.

Sim. Sehr wohl. —

Hofr. Wenn mein Mann nach Hause kommt, ich lasse ihn zu mir bitten.

Sim. Der Herr Hofrath war so eben im Gärtchen. — Hier kommt er selber. (ab)

Siebenter Auftritt.

Hofräthin, Bergen (mit einem Rosenstocke in der Hand.)

Bergen. (Stellt den Rosenstock auf das Tischgen, und sagt das Folgende traurig, und in sich versenkt) "Auch die Rosen sind verblüht." —

Hofräthin. Was willst du mit diesem Rosenstocke, und diesem feyerlichen Tone?

Berg. Ja, feyerlich wollt ich seyn; aber sieh da, ein rauher Nordwind hat der Feyerlichkeit ein Ende gemacht.

Hofr. Welcher Feyerlichkeit?

Bergen. Es sind heute sieben Jahre seit unserer Verlobung.

Hofr. Erst sieben — schon sieben Jahre, wollt ich sagen?

Berg. Sieben Jahre — und noch wollt ich jenen Augenblick segnen, in dem der Priester unsre Hände in einander legte — wenn —

Hofr. Wenn? Nun — ich errathe —

Berg. Wenn ich nur wüßte, daß meine Auguste den Tag unsrer Verbindung nie verwünschet habe?

Hofr. Sehr hart. Ich dächte nicht, daß Du nach sieben Jahren noch auf diese Frage kämest.

Berg. Liebe Auguste! wollrest du wohl deinem alten Bekannten die Freundschaft erweisen, ihn aufmerksam und gutherzig anzuhören?

Hofr. Ich will alles gerne hören, nur keine Klagen. Gut; damit will ich dich nicht belästigen.

Hofr. Ich werde neugierig.

Berg. Setzen wir uns. —

Hofr. Zuvor erlaube mir noch, dir zu sagen, daß der Kammerhusar da war, und dich zu sprechen verlangte.

Berg. Schon lange?

Hofr. So eben.

Berg. Hinterließ er nicht? —

Hofr. Er sprach von Geheimnissen.

Berg. Die gewöhnliche Sprache solcher Leute — sich wichtig zu machen. Er wird wiederkommen.

Hofr. Er versprach, diesen Morgen noch.

Berg. Gut. —

Hofr. Ich — muß dir gestehen, daß der junge Mann meinen Beyfall hat.

Berg. Er zeigt Verstand.

Hofr. Und Lebensart. Auch Julie findet ihn angenehm.

Berg. Sehr natürlich.

Hofr. Er soll, wie ich mir sagen ließ, über den Prinzen alles vermögen.

Berg. Der Kammerhusar? über den Prinzen?

Hofr. So sagt man.

Berg. Nicht gut.

Hofr. Warum?

Berg. Wenn man sagt: schlimm: wenn es ist: noch schlimmer.

Hofr. Ich denke: desto besser.

Berg. Wie das?

Hofr. Er könnte nützlich werden.

Berg. Auch schädlich.

Hofr. Wenigstens seinen Freunden nicht.

Berg. Jeder Mensch hat seine Freunde so gut, wie seine Feinde.

Hofr. Es käme also darauf an, bey ihm unter die erstern gezählt zu werden.

Berg. Nun? —

Hofr. Ich habe mit ihm deinetwegen gesprochen.

Berg. Meinetwegen?

Hofr. Ja.

Berg. Doch nicht? —

Hofr. Er meinte, jezt oder nimmermehr wäre Gelegenheit —

Berg. Welche Gelegenheit?

Hofr. Da die Dinge bey Hofe schwerlich auf dem alten Fusse bleiben würden —

Berg. Welche Gelegenheit?

Hofr. Deine vorige Stelle wieder zu erhalten.

Berg. (Nach einer Pause, worinn er seinen Aerger unterdrückt) — Nichts mehr davon, wenn ich bitten darf.

Hofr. Aber dennoch —

Berg. Du kennest meine Gesinnungen über diesen Punkt.

Hofr. Man ist verbunden, sein Glück, wenn es sich selbst anbiethet, wenigstens nicht von sich zu stossen.

Berg. Sein Glück, ja, sein Glück.

Hofr. Nun —

Berg. Das Glück, das sich nach deinem Ausdrucke selbst anbiethet, ist gerade nicht mein Glück.

Hofr. Der zärtliche Gatte, der gute Vater muß sein Glück nie von dem Glücke seiner Gattin und seiner Kinder trennen.

Berg. Gut. Da hast du mich nun selber hingeleitet, wohin ich dich haben wollte. Recht so, der Gatte, der Vater muß sein Glück von dem Glücke der Seinigen nicht trennen.

Hofr. Du wirst zwischen Glück und Glück unterscheiden wollen; ich sehe voraus —

Berg. Ich gieng diesen Morgen noch vor Tages Anbruch aus dem Hause. Kaum hatte ich die Anhöhe erstiegen, als die Sonne aufgieng. Lange stand ich — verloren in den Anblick dieser schönen und erhabnen Naturerscheinung. — Ich durchlief — bald darauf in mich selbst zurückgekehrt — in Gedanken die bisherigen Perioden meines Lebens. Jezt sah ich von Ungefähr den Rauch aus den Schornsteinen des fürstlichen Schlosses aufsteigen. Ich dachte: So steigen die Höflinge dort unten in die Wolken, und verschwinden: Ich fragte mich selber, ob ich wohl die Schande meiner Dienstentlassung gegen ihre Flitter vertauschen wollte? Nein — antwortete ich mir selber.

Hofr. Eine Antwort, die sich vermuthen ließ.

Bergen. Ich dachte jezt der Bestimmung des Menschen überhaupt nach. Mein Resultat war: Sey einig mit dir selber, handle recht. Glückseligkeit kann hienieden dein lezter Zweck nicht seyn, weil die Folgen keiner einzigen Handlung von dir abhängen. Lust, oder Unlust, sinnliche Triebe können unmöglich die Quelle reiner erhabner Tugend seyn. Tugend ist nur das, was wir aus Ehrfurcht, aus Hochachtung für das Gesetz thun. Recht zu thun sey deine Pflicht. So dacht ich diesen Morgen, als die Sonne schon in voller Klarheit über meinem Haupte stand: und so dacht ich, als ich dem verstorbenen Fürsten freymüthig die Ungerechtigkeit seiner Forderung verwies.

Hofr. Und eben diese Gedanken sind es, welche schon sieben Jahre unser Unglück machen.

Berg. Unser Unglück? Unser? Ich, und meine Julie wenigstens, beruhigen uns damit, eines bessern Glückes werth zu seyn. — Aber ich frage dich im Ernste, was mangelt uns denn zu unserm Glücke?

Hofr. Was uns mangelt? In der That, diese Frage —

Berg. Gebrach es uns bis jezt am Nothwendigen?

Hofr. Wir fristeten unser Leben — wahr. —

Berg. Wir hatten Dach und Fach.

Hofr. Und das zählst du zu unserm Glücke? Haha!

Berg. O ja, meine Auguste. Der Soldat, der im Felde steht, unter freyem Himmel wohnt — allem Ungemache der Hitze und Kälte, des Regens und der Winde ausgesetzet ist, — seufzt: o hätt' ich doch nur eine Hütte! —

Hofr. Der Soldat — Hahaha. —

Berg. Ist ein Mensch, der es doch wohl verdient um das Vaterland, mit Menschen verglichen zu werden. Aber weiter: wir genossen einer ununterbrochenen Gesundheit.

Hofr. Wenn du willst: wir konnten Athem holen, wir hatten Gelegenheit, die Sonne auf

und untergehen zu sehen; wir sahen die Bäume blühen, und die Blätter abfallen.

Berg. Auch darinn liegt Stoff zu unserer Zufriedenheit. Setze noch dazu: wir waren entfernt vom Geräusche der Stadt, befreyt vom Besuche müssiger Pflastertretter, und Kaffeeschwestern. Wir waren nicht in der unangenehmen Lage, fade, unanständige Scherze aus Höflichkeit belächeln zu müssen. Man flüsterte uns keine Geheimnisse in die Ohren; unsre Schritte wurden nicht gezählt. Kurz, wir lebten frey, uns selbst überlassen. Die kostbare Zeit war ganz unser Eigenthum. Unsre Kinder waren nicht in Gefahr durch Beyspiele zum Bösen verführt zu werden. Wir konnten uns ganz, wie wir sollten, ihrer Erziehung widmen.

Hofr. Ich will es zugeben — für dich — alles sehr schön, aber —

Berg. Warum nicht auch für meine Auguste?

Hofr. Ich bin zu einsam, mir ist alles zu leer.

Berg. Lerne die stillen, häußlichen Vergnügen kennen, bleibe in Gesellschaft deines Gatten, deiner Kinder, und du wirst —

Hofr. Ich bitte dich — aber wovon immer reden, was thun?

Berg. Jezt die Geschäfte der kleinen Haushaltung ordnen; ein Gang durch die Fluren; dann eine kleine Arbeit zur Hand; jezt ein gutes Buch, eine lehrreiche Unterredung mit deiner kleinen Antonie; dann in die Arme deines Mannes, der dich zärtlich liebt.

Hofr. Und so Jahr aus, Jahr ein? —

Berg. Nach und nach entbehren lernen, und die Zufriedenheit mit sich selber kosten.

Hofr. Nimmermehr. So ein Leben ist das Leben eines Einsiedlers. Wir sind zur Gesellschaft gebohren, wir —

Berg. Leben in der ehlichen Gesellschaft, deren Pflichten uns zuerst obliegen. Vater- und Mutterpflichten —

Hofr. Fordern doch von uns nicht, daß wir allen Freuden des Lebens entsagen?

Berg. Fordern von uns, daß wir an keinen Geschmack finden, welche mit diesen Pflichten im Widerspruche stehen.

Hofr. Ich merke wohl, wornach du zielest — das Spiel —

Berg. In der That — ich begreife nicht, wie ein Mensch von Erziehung und Bildung in Karten spielen kann.

Hofr. Ich dächte — Erholung, Stärkung zur Arbeit — Zerstreuung von verdrüßlichen Geschäften —

Berg. Es sey: aber ich habe Leute kennen gelernt, deren ganzes Geschäfte spielen — war.

Hofr. Der Geschmack ist verschieden.

Berg. Aber die Pflichten nützlicher Thätigkeit sind für alle gleich.

Hofr. Aber die Langeweile —

Berg. Ist nie das Antheil des denkenden Menschen. Ich habe nichts wider Spiele — in:

sofern Erholung und Stärkung zur Pflicht ihr Zweck ist. Aber die Zeit ist so kostbar, daß der Erholung nur soviel eingeräumt werden darf, als nöthig ist. Und Kartenspiele —

Hofr. Nun — die Kartenspiele?

Berg. Sind ein für allemal schädlich.

Hofr. Wahr, weil man verlieren kann.

Berg. Verlust des Geldes an sich selber, ist das wenigste. Mich dünkt, wer sich zum Spieltische niedersezt, müsse schon vorhin etwas, was in mancher Rücksicht wichtiger, als Geld ist, verlohren haben.

Hofr. Das wäre? —

Berg. Der Geschmack am Schönen. Man sehe die Karrikaturen der Kartenbilder — das Sinnlose — Nichtssagende der Figuren — man denke das Leere des Zufalls für den Geist — die gähnende Wiederholung des ewigen Einerley. —

Hofr. Keine Deklamation — für mich wenigstens ist der Treff Bube sinnreicher, und mehr sagend, als manches Gelehrten — Gesicht.

Achter Auftritt.

Vorige; Kammerdiener.

Kammerdiener. Sieh da! wie verabredet.

Hofrath Berg. Unser alter Jakob —

Kammerd. Mit Leib und Seele der Ihrige.

Hofr. Welcher Zufall führt Sie zu uns?

Kammerd. Ja wohl, Zufall. Hätt ich mir selber doch nimmermehr vorgestellt, in so wichtigen Angelegenheiten zu Ihnen zu kommen.

Hofr. In wichtigen Angelegenheiten?

Kammerd. (Geheimnißvoll) Unter uns gesagt — ich komme vom Fürsten.

Hofr. Vom Fürsten?

Kammerd. Vom Fürsten.

Hofrath Berg. Sehr viel Gnade.

Kammerd. So ein Plänchen vom alten Jakob.

Hofrath Berg. Und was betrift? —

Hofr. Wollen Sie nicht ablegen — und sich ein wenig niederlassen?

Kammerd. Unmöglich Zeit — unmöglich. Geschäfte über Geschäfte. Vorbereitungen — Einrichtungen auf dem Schlosse — der gnädigste Fürst sind sehr pünktlich. Sie werden noch diesen Nachmittag eintreffen. Was ich sagen wollte —

Hofrath Berg. Sie kommen? —

Kammerd. Wie gesagt vom Fürsten.

Hofr. In wichtigen Angelegenheiten?

Kammerd. Als ausserordentlicher Bothschafter mit dieser — Depesche an den Herrn Hofrath. (übergiebt ein Schreiben).

Hofrath Berg. (liest)

Kammerd. Ja, ja, so gehts in der Welt. Und — wie befinden sich die Frau Hofräthin?

Hofr. So, so.

Kammerd. Ja, ja; Landleben — und Stadtleben, wie Italien und Siberien pfleg ich zu sagen.

Hofrath Berg. Ich komme sogleich wieder.

Kammerd. Nun, was sagen Sie von dem alten Jakob?

Hofrath Berg. Seine Durchlaucht verlangen schriftliche Antwort.

Hofr. Darf man nicht wissen? —

Hofrath Berg. Nachher. (ab ins Nebenzimmer).

Neunter Auftritt.

Hofräthin, Kammerdiener.

Kammerd. Nun, mich soll's in der Seele freuen, wenn's gelingt.

Hofr. Ich stehe wie —

Kammerd. (Lacht zufrieden) Nicht wahr? Unter uns gesagt: das ist mein Werk.

Hofr. Ich begreife nicht —

Kammerd. Unverhoft, kommt oft.

Hofr. Aber was soll gelingen? was ist ihr Werk?

Kammerd. Nur Geduld, meine beste Frau Hofräthin, es wird sich alles entwickeln.

Hofr. Aber können Sie mir nicht sagen —

Kammerd. Können, können — ich möchte wissen, was der alte Jakob nicht könnte! Vom Können ist hier die Rede nicht.

Hofr. Wovon denn?

Kammerd. Von einer Reise aus Siberien nach — Italien.

Hofr. Ich will nicht hoffen, daß der Herr Kammerdiener seinen Scherz —

Kammerd. Nicht empfindlich, meine beste Frau Hofräthin! Ein Späßchen in Ehren, kann niemand verwehren. Mit der Reise meint ich's nur so im figürlichen Verstande.

Hofr. Also ein wirkliches Schreiben vom Fürsten?

Kammerd. Von höchst eigner Hand.

Hofr. Können Sie nicht errathen? —

Kammerd. Errathen, errathen. Ey du mein Gott! Wie mißkennen Sie mich? Ein Mann,

wie ich, der sich vom Küchenjungen bis zum Kammerdiener des Fürsten empor arbeitete — ein Mann wie ich, müßte erst rathen? —

Hofr. Sie wissen also — ?

Kammerd. Freylich weiß ich.

Hofr. Den Innhalt des Schreibens?

Kammerd. Und wohl noch mehr. Lernen Sie mich besser kennen.

Hofr. (Für sich) Unausstehlich! —

Kammerd. Unter uns gesagt. Unter dem verstorbenen Fürsten wurden beynahe die meisten Angelegenheiten des Hofes auf meiner Stube abgethan.

Hofr. (Satyrisch) Ja wohl!

Kammerd. Das können Sie dem alten Jakob auf sein Wort glauben.

Hofr. Ich zweifle nicht!

Kammerd. Tagtäglich war Zusammenkunft bey mir. Meine Frau — Gott habe sie selig — verstand sich darauf, die Karte zu schlagen — und meine Tochter spielte den Flügel.

Hofr. Und Sie sangen dazu?

Kammerd. Um Vergebung — mein Instrument war die Viol d' Amour.

Hofr. Ein allerliebstes Instrument.

Kammerd. Man hat mir vor Zeiten die Ehre erwiesen, mich für einen kleinen Künstler zu halten. — Ja, was ich sagen wollte? In diesen Zusammenkünften wurde dann dieß und das gesprochen.

Hofr. Ganz gewiß.

Kammerd. (Lacht stark) Noch muß ich lachen, wenn ich daran denke, wie meine Tochter einem jungen Manne, der einmal mit ihr auf dem Balle tanzte, zu Amt und Brod verholfen.

Hofr. Das läßt sich hören.

Kammerd. Es kostete sie ein einziges Wort, weniger als ein Wort.

Hofr. Und zu Amt und Brod?

Kammerd. Wie ich Ihnen sage. Meine Tochter spielte auf ihrem Instrumente das schöne Lied: Vergiß mein nicht, und hatte das Glück

den Herrn Geheimerath von Zett bis zu Thränen zu rühren. Es war ein Anblick des Erbarmens. Wir alle, so viel wir waren, zerflossen in Thränen. Kathrinchen benuzt diese Stimmung. Ein Wort — zu seiner Zeit gesprochen — ein Paar rührende Akorde — ein schmachtender Blick — und gewonnen war das Spiel. Der junge Mann ward Syndikus.

Hofr. Syndikus! durch einen Blick, durch ein Vergiß mein nicht — Liedchen —

Kammerd. Und durch das Wörtchen zu seiner Zeit. Das Lezte ist die Hauptsache. Ein Wort zu seiner Zeit gesprochen — ist Ursach vom Daseyn der ganzen Welt.

Hofr. Sehr wahr. Ich wünschte, daß ihr Kathrinchen auch für mich und meinen Mann ein Wörtchen zu seiner Zeit beym neuen Fürsten anbrächte.

Kammerd. Du mein Gott! die Zeiten sind vorüber. Glück und Glas — wie Sie wissen. Und — mit Anbruche des Herbstes fliegen die Schwalben davon. — Der alte Jakob

ist allein noch übrig; und was der thun kann, ist — bereits geschehen.

Zehnter Auftritt.

Vorige; Hofrath Bergen.

Hofrath Berg. (übergiebt dem Kammerdiener ein Schreiben). Hier die Antwort — sammt meinem unterthänigsten Respekt an ihre Durchlaucht.

Kammerd. Nun denn, der Himmel gebe seinen Segen dazu.

Hofr. Berg. Amen.

Kammerd. Frau Hofräthin! ich gratuliere. Mit der Reise aus Siberien nach Italien hat es seine Richtigkeit. Ja, ja, so geht's in der Welt. Alles hat seine Ursache; sogar die Ursache selber hat wieder ihre Ursache. — Das scheint ihnen noch alles dunkel, Frau Hofräthin? Wird klar werden, Sonnenklar. Denken Sie an den alten Jakob. Unter uns gesagt, der Fürst haben mit mir in allergnädigsten Ausdrücken vom Herrn Hof-

rathe gesprochen. Auf Regen folgt Sonnenschein. Sonst sag ich nichts mehr. Der alte Jakob empfiehlt sich. (ab)

Hofrath Berg. Meinen Dank für gehabte Mühe.

Eilfter Auftritt.

Hofrath Bergen, und Hofräthin.

Hofräthin. Ich bemühe mich vergeblich, diesen geheimnißvollen Schleyer aufzuheben —

Hofrath Berg. Hier ist das Handbillet des Fürsten — Lies.

Hofr. (Liest) Da ich nicht wünsche, einen Mann von solchen Talenten, wie Sie besitzen, in Unthätigkeit versezt zu sehen: so wird es nur von ihnen abhängen, mir durch Wiederrufung ihres ehmaligen für Sie so unglücklichen Urtheils unter der Regierung meines Vaters — Gelegenheit zu verschaffen, Sie an ihren vorigen Posten zu rufen. Ludwig — — Wie! ich

dürfte hoffen! Ferdinand! Was hast du geantworret?

Hofrath Berg. Wie ich als Mann von Ehre mußte.

Hofr. Gott!

Hofrath Berg. Wenn mein Urtheil gerecht war — wie ich's denn in meinem Gewissen überzeugt bin: so läßt sich keine Art des Wiederrufs mit Ehre und Rechtschaffenheit vereinigen.

Hofr. Nun ist es klar, daß der Mann entweder verrückt ist, oder es boshafter Weise darauf angelegt hat, mich, samt seinen Kindern ins Verderben zu stürzen.

Hofrath Berg. Auguste! einst wird ein Tag kommen, wo du den Werth meiner Handlung nach dem ächten Maßstabe beurtheilen wirst. Möchte dir dieser Tag keine Reue mit sich bringen. —

Hofr. Leider! ist er schon erschienen der Tag der Reue, daß ich dich sah, daß ich das Glück meines Lebens einem Thoren anvertraute.

Hofrath Berg. Sieh' Auguste! dieses Alles vermag ich wohl ohne Galle, aber nicht ohne Wehmuth anzuhören, daß unsre Grundsätze in einer so wichtigen Sache so verschieden sind. Eben diese meine Gesinnungen und Handlungen, welche dich wider mich aufbringen, sind es, die mir den vollen höhern Genuß meines Selbst verschaffen, die mich überzeugen, daß den Menschen von Staub und Erde ein Wesen beseele, das göttlicher Abkunft, und dessen Ziel höher ist, als Genuß der Sinne, dessen Endzweck etwas mehr umfaßt — als eine Handvoll — Tand.

Hofr. Dacht ichs doch, der Mann wird mich bereden wollen, am Ende noch von himmlischen Gefühlen zu leben. — Mein Herr, bis hierher, und nicht weiter, gieng unser gemeinschaftlicher Weg. Sie sehen — unsre Gesinnungen sind zu verschieden — Es ist Zeit, mich, und meine Antonie zu retten. Sie werden ohne mich ihren Grundsätzen weit gemäßer und ungestörter leben können. Also —

Hofrath Berg. (Ruhig) Auch das. Die Bande des ehlichen Bündnisses sollen durch keinen Zwang entheiliget werden.

Hofr. Sollen und dürfen nicht.

Hofrath Berg. Ehe ist ein Kontrakt.

Hofr. Kontrakte können aufgehoben werden.

Hofrath Berg. Mit beyderseitiger Uebereinstimmung.

Hofr. Unser Fall.

Hofrath Berg. Wohl. Und die Ursache?

Hofr. Dünkt mich, wäre erheblich genug.

Hofrath Berg. Und nennt sich?

Hofr. (verlegen) Wenn Sie wollen — Disharmonie.

Hofrath Berg. Gut. Die Sache hätte also wenigst einen Namen: Disharmonie! —

Hofr. Wegen des Zugebrachten —

Hofrath Berg. Recht so. Lassen Sie uns alles in Ordnung bringen.

Hofr. Das Kapital von 6000 Thalern —

Hofrath Berg. Erhalten Sie zurücke — versteht sich.

Hofr. Den Antheil an dem Bergwerke bitte ich Sie, zu meiner und meines Kindes Verköstigung anzunehmen.

Hofrath Berg. Unter der Bedingung, daß Sie mir Antonien zurück lassen.

Hofr. Nein.

Hofrath Berg. So —

Hofr. Die Mädchen folgen der Mutter —

Hofrath Berg. Ich liebe sie so zärtlich, als Sie nur immer können.

Hofr. Ich lasse sie nicht.

Hofrath Berg. Ich eben so wenig.

Hofr. Die Gesetze —

Hofrath Berg. Sprechen den Aeltern gleiche Rechte auf ihre Kinder zu?

Hofr. Sie denken mich dadurch zu fesseln?

Hofrath Berg. Wenn Sie Fesseln fühlen, so sind sie von keiner Hand, als von der Hand der Natur.

Hofr. Sie haben noch eine Tochter.

Hofr. Berg. Sachen nur, nicht Menschen können durch andere ersezt werden. Vaterliebe zählt nicht.

Hofr. Das Kind soll entscheiden.

Hofr. Berg. Es wird für mich entscheiden.

Hofr. Ich hab' es unter meinem Herzen getragen.

Hofr. Berg. Ich hab' es den Vaternamen aussprechen gelehrt, und alle meine Stunden bisher mit ihm getheilt.

Hofr. Antonie kann ihre Mutter nicht hassen.

Hofr. Berg. Den Vater liebt sie.

Hofr. (Bricht in Thränen aus) Ich bin eine unglückliche Mutter.

Hofr. Berg. Auguste! Nicht diese Thränen. In Fröhlichkeit tratten wir zusammen: in Fröhlichkeit lassen Sie uns scheiden. Bis hierher gieng unser Weg, sagten Sie. Wohl. Hier stehen wir nun am Scheidewege. Empfangen Sie

meinen wärmsten Dank für ihre bisherige Begleitung. Ich werde jene seligen Stunden nie vergessen, in denen mich einst ihre Liebe so glücklich machte. Ich sehe — sie sind gerührt. Ich gehe — um ihnen Zeit zu lassen, sich ruhig zu sammeln. Nur das setze ich noch hinzu: ich werde nie aufhören ihr Freund zu seyn. Ich werde immer Antheil daran nehmen in meinem Herzen, wenn es ihnen gut geht. Und wenn Sie einst hören, daß ich hinüberschlummerte — so — dann — nicht wahr Auguste! dann vergeben Sie mir. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Hofräthin allein.

Wenn ich ihn verkannt hätte — wenn — Gott! was hab' ich gethan! — Seine Ruhe der Seele, seine unerschütterliche Festigkeit — seine Treue, seine Liebe — und dieser Mann verdiente nicht deine Hochachtung? — Verkannt! — o nun bin ich zehnfach unglücklich! — In welchem häßlichen

Lichte erblicke ich mich selber! — Wo war ich? was dacht ich? was hab ich gethan? Ihn, der mich liebt, beleidigt, tief gekränkt! Und ich könnte ihn verlassen, ohne gut zu machen? Aber kann ich das, werd ich das je können? —

Dreyzehnter Auftritt.

Hofräthin, Kammerdiener.

Kammerdiener. Wer kein Gedächtniß hat, hat Füsse. Zugetroffen; zugetroffen. Ich plauderte, und plauderte, und vergaß darüber beynahe die Hauptsache.

Hofräthin. Den Brief von meinem Manne? Wo ist er? Haben Sie ihn —

Kammerd. Schon bestellt. Ausser Sorgen deßhalb; Ich spreche nicht von dem Briefe; ich rede von der Hauptsache. Und wissen Sie wohl, meine beste Frau Hofräthin! was die Hauptsache in der Welt ist?

Hofr. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle.

Kammerd. Schön gesagt, gut gesagt, aber nicht die Hauptsache.

Hofr. Wer aber bereits gefallen ist —

Kammerd. Der stehe wieder auf und kümmere sich nicht, wenn die Gassenjungen lachen. Eine weise Regel, aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache muß sich auf stehende, sitzende, hängende, und liegende beziehen.

Hofr. Ich merke wohl, Sie meinen das Wörtchen zu seiner Zeit —

Kammerd. Und? — Geld vor, Geld in, und Geld nach der Zeit. Geld regiert die Welt. Geld ist der Universal-Monarch. Geld ist der grosse Hebel, Geld ist der Schlüssel zum Himmel, und der Riegel zur Hölle. — Nach dieser kurzen, doch bündigen Einleitung werden die Frau Hofräthin nicht ungütig aufnehmen, dieses kleine Wechselchen — Hier — sehen Sie — schon bereits vor 5 Tagen fällig —

Hofr. (in grosser Verlegenheit) Wie kommen Sie zu dem Wechsel?

Kammerd. Ehrlich und redlich. Berg und Thal kommen nicht zusammen, wohl aber die Leute. Eine Hand wascht die andere; und ehrlich währt am längsten. Wie's nun so geht in der Welt — kurz, und gut — der Herr Kammerherr von Treff haben das Wechselchen mir an Zahlungsstatt überlassen.

Hofr. In der That — sehr delikat! —

Kammerd. Unter uns gesagt — ich bin herzlich froh, dieses Papierchen erhalten zu haben. Ich bin nun auf alle Fälle sicherer.

Hofr. Ihr Zutrauen — ich gestehe —

Kammerd. Die Herren bey Hofe, wie gesagt, gehen so — auf und zu beym alten Jakob. Sie wissen, daß ich eine kleine Heerde Schäfchen in's Trockne gebracht habe. Die Freuden der Welt — werden immer theurer. Die Besoldungen reichen nicht mehr hin. Man will doch leben, und leben lassen. Wer den Heller nicht ehrt, ist den Gul-

den nicht werth. Und so hilft denn der alte Jakob manchmal diesem und jenem gegen einige Pfenninge aus der Noth.

Hofr. Sehr christlich.

Kammerd. Die Bibel sagt — du sollst dem Ochsen, der da drischet das Maul nicht verbinden, darum helfe ich — wo ich helfen kann. — Aber ich komme schon wieder in's plaudern. Dürft ich bitten — die 45 Karoline —

Hofr. (Für sich) Nur ein einziges Mittel rettet mich von der Schande. — Kann ich anders? Muß ich nicht?

Kammerd. Wie beliebt.

Hofr. (läuret) He! Simon! Simon! — Sogleich, nur einige Augenblicke Gedult.

Kammerd. Ich eile zwar, doch —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Simon.

Simon. Sie befehlen —

Hofräthin. (leise) Wo ist Julie?

Sim. Im Garten mit Tonchen.

Hofr. Schon gut.

Sim. Soll ich Sie rufen?

Hofr. Ja; nein; ich werde selber hinunter kommen.

Sim. Sehr wohl. (ab)

Funfzehnter Auftritt.

Hofräthin, Kammerdiener.

Hofräthin. Werden Sie nicht ungedultig — daß ich Sie einige Augenblicke allein lasse. Ich komme sogleich wieder.

Kammerd. Keine Entschuldigung. Der alte Jakob hat so lang er lebt noch keine lange Weile gehabt.

Sechzehnter Auftritt.

Kammerdiener allein.

Hier giebts ja was zu lesen.— Du lieber Himmel! wer das alles lesen müßte, was geschrieben und gedruckt wird! (blättert) "Konrädchen bekommt seinen ersten Zahn." Hm, hm! seinen ersten Zahn!— "Konrädchen lernt laufen, und fühlt Regungen von der Erbsünde." — Die fühlen wir leider auch dann noch, wenn wir schon ausgelernte Laufer sind. — "Drey und vierzigstes Kapitel. Das Gespinnst entwickelt sich, und es kommt eine Hochzeit heraus." 43stes Kapitel, und eine einzige Hochzeit! Da muß es schlecht mit der Bevölkerung aussehen! —

Siebzehnter Auftritt.

Hofräthin, Kammerdiener.

Hofräthin. Ich muß Sie bitten, weil sich der Schlüssel zur Schatulle nicht findet, indessen

diesen Schmuck anzunehmen. Sie werden finden, daß er den Werth der Forderung dreymal übersteigt —

Kammerd. Aber —

Hofr. Kein aber — wir finden uns wieder. Jezt — nehmen Sie nicht ungütig — Geschäfte.

Kammerd. Aber was soll ich mit diesem Schmucke — todtes Kapital!

Hofr. Was Sie damit wollen, nur verlassen Sie mich jezt.

Kammerd. (Für sich) Jakob! Jakob! was willst du thun? Hm! Besser ein Spatz in der Hand, als 33 auf dem Dache. — Nun — ich nehm es an, aber nur —

Hofr. Ohne alles Aber — Sie erweisen mir damit einen Gefallen. Die Façon ist ohnehin etwas aus der Mode.

Kammerd. Nun denn; ich bins zufrieden. Der alte Jakob empfiehlt sich. (a b)

Achtzehnter Auftritt.

Hofräthin, Julie.

Julie. Simon sagte mir—

Hofräthin. (Für sich) Gott! ich darf Sie nicht anblicken. Julie! gutes, edles Mädchen!

Jul. Meine Mutter!

Hofr. Ich bin eine unglückliche Mutter.

Jul. Sie scheinen beunruhiget?

Hofr. Ich scheine nur?

Jul. Ihr Ton dringt mir an's Herz.

Hofr. O daß er es mir gewinnen könnte!

Jul. Sie zittern? Ist ihnen nicht wohl?

Hofr. Wirst du mir je vergeben können?

Jul. Ich Ihnen?

Hofr. Du mir.

Jul. Wie sollt ich—

Hofr. Nein, du kannst nicht.

Jul. Sie setzen mich in Erstaunen.

Hofr. Ich habe dich sehr gekränkt.

Jul. Gekränkt?

Hofr. Beleidiget.

Jul. Meine Mutter.

Hofr. Ich verdiene diesen Namen nicht.

Jul. Meine Freundin!

Hofr. Den Muttrernamen giebt die Geburt; den Namen der Freundin ein edles, mitfühlendes erz, eine zärtliche Behandlung.

Jul. Ich liebre Sie immer.

Hofr. Ich — haßte dich.

Jul. Nein.

Hofr. Doch.

Jul. Nein; Sie verkannten mich nur.

Hofr. Dich, und deinen Vater.

Jul. Verkennen heißt nicht: hassen.

Hofr. Nicht lieben ist mehr, als hassen.

Jul. Sie werden uns künftig lieben?

Hofr. Entfernt von euch.

Jul. Liebe nährt.

Hofr. Disharmonie entfernt.

Jul. Sie werden an häußlichen Freuden Geschmack finden lernen.

Hofr. Mit dem ewigen Vorwurfe, sie euch bisher vergiftet zu haben?

Jul. Reue versöhnt.

Hofr. Andere; selten oder nie uns mit uns selber.

Jul. Die vergangene böse Zeit schwindet allmählich aus unserm Andenken, wie festes Land aus dem Auge der Reisenden zur See. Nur edle Thaten ragen wie Gebirge hervor, und winken uns freundlich zu: Gut Glück auf die Fahrt! —

Hofr. Daß ich nie den Verlust gefühlt, nie diesen Blick in mich selber geworfen hätte!

Jul. Und doch ist's eben dieser Blick, der Sie uns wieder schenkt. Nun sind wir ganz glücklich.

Hofr. Zu spät.

Jul. Ein Glück kömmt nie zu spät.

Hofr. Ein zu spätes Glück ist eine Zurückkehr ins väterliche Haus, worinn alles ausgestorben.

Jul. Aber doch ins väterliche Haus.

Hofr. Wir finden die Dinge nicht mehr, wie sonst.

Jul. Anfangs — aber dann —

Hofr. Umsonst. Für mich blühen keine Rosen mehr. "Auch die Rosen sind verblüht" — sagte dein Vater. Sieh! hier diesen Blumenstock — das Sinnbild meines Glückes.

Jul. Aber ich begreife nicht, — diese heftige Gemüthsbewegung, dieser jähe Sturm ihrer Seele? —

Hofr. Gute Julie! Noch kennst du deine Mutter nicht. Noch muß ich bey all meinen bekannten Fehlern dir eine Heilige scheinen, in Vergleichung mit dem, was dir noch verborgen ist.

Jul. Wenn ich ihr Vertrauen hätte —

Hofr. Ich habe kein Wort für das, was ich noch vor wenig Augenblicken gethan.

Jul. Sie übertreiben, oder —

Hofr. Höre, und lerne mich ganz kennen: Ich sprach mit deinem Vater von — Trennung.

Jul. Trennung!

Hofr. Und, nicht zufrieden dem edelsten der Männer sieben Jahre verkümmert zu haben —

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Simon (mit einem Briefe).

Simon. Ein Bedienter hat dieses Billet gebracht; er wartet auf Antwort.

Hofräthin. (öffnet den Brief) Sogleich. —

Sim. (ab)

Zwanzigster Auftritt.

Hofräthin, Julie.

Hofräthin. Alles auf einmal. Aber eben recht. Dieses Billet mag mir mein Geständniß ersparen. Lies. —

Julie. (Liest) Ich bin genöthiget durch Ueberbringern dieses mir den Rest von den bewußten 20 Karolinen auszubitten, um so mehr, da man an unsern Spieltischen versichert, daß Ihnen Ihr Mann allen Umgang mit der Welt untersagt, und es heißt, daß Sie sich von nun an über Kanntische Philosophie Vorlesungen von ihm halten liessen. "Gräfin Kafka. —"

Hofr. Unglücklich; eine Wittwe; Verbrecherin, und verspottet! —

Jul. Erlauben Sie — (will gehen).

Hofr. Wohin?

Jul. Murter! wenn Sie mir Ihre Liebe beweisen wollen, so erlauben Sie mir, Ihnen die

20 Karoline aus meinem jugendlichen Ersparnisse an Geschenken —

Hofr. Zuviel, zuviel, Mädchen! dein edles, gutes Herz foltert mich, vernichtet mich. Wisse, ich habe dich um deinen Schmuck gebracht — bestohlen. (Kleine Pause).

Jul. Dieser Schmuck war ein Geschenk meiner verstorbenen Mutter. Noch hab' ich ihn niemals getragen. Wenn er aber meine zweite Mutter aus einer Verlegenheit riß, so hat er mir mehr genüzt, als er jemals mir hätte Zierde verschaffen können. Sie hatten als Mutter ein Recht darauf, und der Freundin bin ich Dank schuldig, dieses Opfer von mir vorauszusetzen.

Hofr. Soviel hab ich nicht verdient! Julie! ich bin deiner nicht werth. Zum erstenmale fühle ich das Grosse, Erhabene deiner Seele — aber ich fühle es nur, um desto niedriger mich selbst zu finden.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, Tonchen.

Tonchen. Mutter! der fremde Mann sagt, Sie möchten ihn abfertigen, er könne länger nicht warten.

Jul. Liebe Mutter! ich darf? — Ja? — (läuft schnell ab).

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Hofräthin, Tonchen.

Hofräthin. (setzt sich) Komm näher, mein Kind!

Tonchen. (Nähert sich etwas furchtsam).

Hofr. Warum fürchtest du dich vor mir?

Tonchen. Weil ich das Kompliment schon wieder vergessen habe.

Hofr. Das will ich dir verzeihen, wenn du mir sagen willst, wen du lieber hast: mich, oder deinen Vater?

Tonchen. Wenn Sie nicht böse würden, so wollt ichs ihnen schon sagen.

Hofr. Ich werde nicht böse werden, sprich nur, wen hast du lieber?

Tonchen. Zuerst den Vater, dann Julie, dann Simon, und dann Sie.

Hofr. (steht auf, verhüllt ihr Gesicht) Gott! ich bin gerichtet aus dem Munde meines eignen Kindes. (ab).

Drey und zwanzigster Auftritt.

Tonchen, hernach Julie.

Tonchen. Nun ist sie gar traurig darüber; das ist noch schlimmer, als böse. —

Julie. Wo ist die Mutter?

Tonchen. Sie gieng fort. Ich habe sie traurig gemacht, weil ich ihr sagte, daß ich zuerst den Vater, dann Julie, dann Simon, und dann Sie lieb hätte.

Jul. Nächst Gott, liebes Kind, bist du deinen Aeltern die meiste Liebe schuldig.

Tonchen. Willst du die Mutter wieder lustig machen, Julie?

Jul. Ich will dich entschuldigen. Jezt gehe, und bringe das (giebt ihr eine Rolle) dem Fremden, der darauf wartet.

Tonchen. Geschwind, geschwind. (ab)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Julie.

Mir ist, als wäre ein schweres Gewitter vorüber. Ich athme freyer. — Welche schöne Hofnung der Zukunft — wenn wir eine stille, friedliche Familie würden! Diese Stimmung ihres

Herzens läßt mich die glückliche Aenderung erwarten. — Nur erwarten? und ich könnte selber nichts zu ihrer Beförderung beytragen? Als Mittlerin zwischen ihr, und meinem Vater? — Aber bedarf es bey dem Edlen, Rechtschaffenen einer andern Vermittelung, als der Reue des Beleidigers? — Nein; ich kann nichts, als fortfahren, ihr Herz zu gewinnen. — Nun zum Vater. (will gehen).

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Julie, und der Kammerhusar.

Kammerhusar. Sie gehen, da ich komme?

Julie. Zu meinem Vater.

Kammerh. Mir ists Leid.

Jul. Wie so?

Kammerh. Daß Sie gerade jezt zum Vater wollen.

Jul. Warum?

Kammerh. Ich wünschte, einige Augenblicke — Augenblicke! — einige Jahre wollt ich sagen, das Glück zu haben, Sie zu sprechen.

Jul. (lächelt) Einige Jahre — für ein Gespräch viel zu lang; für eine Unterredung, um darinn alles zu erschöpfen, was sich Freunde zu sagen haben, viel zu kurz.

Kammerh. In der That: Freundschaft sagt Viel mit Wenigem, und glaubt dennoch immer Wenig mit Vielem gesagt zu haben.

Jul. Sagen Sie Viel mit Wenigem.

Kammerh. Ich liebe Sie.

Jul. Viel gesagt.

Kammerh. Und wahr gesagt, und dennoch für mein Gefühl noch viel zu wenig gesagt.

Jul. Für Scherz zu viel.

Kammerh. Für Ernst zu wenig. Ich setze hinzu; ich will Sie heurathen.

Jul. (überrascht).

Kammerh. Sie schweigen — heften ihren Blick zur Erde. — Ob Sie mich lieben, wäre zu rasch gefragt — ich frage nur, ob Sie mich schätzen können?

Jul. Ich kenne Sie seit Kurzem — oder vielmehr ich kenne Sie noch gar nicht.

Kammerh. Setzen Sie Mißtrauen in meine Ehrlichkeit?

Jul. Das nicht — aber Sie kennen mich eben so wenig.

Kammerh. Besser, als Sie sich selber. Und wenn auch nicht — ich verlange herzlich, Sie näher kennen zu lernen.

Jul. Ehen werden nicht geschlossen, um sich näher kennen zu lernen —

Kammerh. Mitunter.

Jul. Sondern man lernt sich näher kennen, um sicher Ehe schliessen zu können.

Kammerh. Sicher! — Gute Julie! welches Auge sieht ins Innere, welcher Blick dringt

in die Zukunft? Oder wer kann sich verbürgen, in Jahr und Tag derselbe noch zu seyn? Eine Ehe bleibt immer eine unsichre Fahrt in die hohe See.

Jul. Desto schlimmer. Das sagt ein Brautwerber!

Kammerh. Eine Fahrt, die manchmal an leere Sandküsten verschlägt; zuweilen aber auch auf glückliche Pelju-Inseln — doch nie so ausfällt, wie die Tausendkünstlerin Hofnung den Plan entwarf, als man die Anker lichtete.

Jul. Zuweilen nur auf glückliche Pelju-Inseln? und auf glückliche? Auch da trauren Väter.

Kammerh. Auch da? und wo denn noch?

Jul. Hier, dort, überall. Die Pocken sind nicht das einzige Uebel in der Welt.

Kammerh. Ich verstehe. Gewisse Leidenschaften sind gefährlicher, verderblicher noch, als Pocken. — Das Spiel —

Jul. Sie scheinen zu wissen —

Kammerh. Ich kenne ihr Verhältniß — darum bieth ich Ihnen meine Hand —

Jul. Aus Mitleid?

Kammerh. Auch Liebe ist mitleidig.

Jul. Mein Vater —

Kammerh. Wird die Tochter segnen, die ihn rettete.

Jul. Rettete! O wenn ich wüßte, wie, wodurch —

Kammerh. Durch mich.

Jul. Durch? —

Kammerh. Mich. Ich habe Vermögen, die Gnade des Fürsten, und —

Jul. Sie wollten es wagen, beydes zu verlieren?

Kammerh. Wer aus Liebe mittheilt; gewinnt.

Jul. Ich würde die Schulden meiner Aeltern bezahlen wollen.

Kammerh. Ich würde Sie wirklich bezahlen.

Jul. Ich würde mich nicht entschliessen können, meinen Vater zu verlassen.

Kammerh. Er sollte nicht von unsrer Seite kommen.

Jul. Aber die Ungnade des Fürsten? —

Kammerh. Sorgen Sie nicht. Der Prinz hat die Grundsätze ihres Vaters. Er ist es, dem er seine meiste moralische Bildung verdankt.

Jul. Die Zumuthung, sein ehmaliges Urtheil zu widerrufen —

Kammerh. Dürfte vielleicht nur eine Gold-Probe seyn.

Jul. Sie sprechen zuversichtlich. Wer bürgt für Ihre Muthmassungen?

Kammerh. Der Kammerhusar, und die Wahrheit.

Jul. Wahrheit! — wie gerne läßt sich der Kopf von dem Herzen überreden!

Kammerh. Wirklich?

Jul. Aber —

Kammerh. Kein aber.

Jul. Sie haben mir Dinge in den Kopf gesezt, die entweder nie hinein hätten kommen sollen, oder nie wieder heraus.

Kammerh. Es wird nur von Ihnen abhängen. Sie wollten zu Ihrem Vater. Gehen Sie; überlegen Sie mit ihm; nein! lassen Sie mich selber zuerst mit ihm sprechen. Aber zuvor wünschte ich ihr Jawort zu haben.

Jul. Mein Vater wird entscheiden.

Kammerh. Nicht wider ihre Neigung. Also — hier ist Papier: ich frage Sie schriftlich: (er schreibt) Julie! liebst du mich? — Das einsylbige Wörtchen: Ja — unter diese Frage — und ich bin zufrieden.

Jul. (schreibt).

Kammerh. Ja!

Jul. (geht).

Kammerh. Julie! Ja? (küßt Sie) geschrieben — und versiegelt.

Jul. (ab).

Kammerh. (Legt das Papier zusammen).

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Kammerhusar, Hofrath Bergen.

Hofrath Bergen. Sie verlangen mich zu sprechen?

Kammerhusar. Als Abgeordneter des Grafen Delwiz — an Sie.

Hofrath Berg. (überrascht) Des Grafen —

Kammerh. Delwiz. In Hamburg wars, wo ich ihn zum leztenmal gesprochen.

Hofrath Berg. Sie bringen mir Nachricht von ihm?

Kammerh. Mündlich, und schriftlich. Da ich gestern erst meine Papiere im Koffer erhielt, so werden Sie mir meine Verspätung zu Gute halten.

Hofrath Berg. Tausendmal willkommen, Bothe der Freundschaft. Er war so unglücklich, als ich, weil er eben so ehrlich war.

Kammerh. Das Schicksal hörte auf, ihn zu verfolgen.

Hofrath Berg. Er lebte nun glücklich?

Kammerh. Ganz, wie er es verdient.

Hofrath Berg. Dann müssen Engel sein Glück beneiden.

Kammerh. Hier die schriftliche Nachricht zuerst —

Hofrath Berg. (hat geöfnet) Wie! ein Wechsel von Tausend Gulden?

Kammerh. Für seine Tochter, die er in Hamburg sehnlichst erwartet. Er bittet Sie um möglichste Beschleunigung ihrer Abreise. Zu meiner Beglaubigung gab er mir — dieses Portrait. —

Hofrath Berg. Also wahr! — Ja, er ist es — er war es, einst in glücklichern Tagen! — Dieses Gemälde, sprach er, soll künftig einmal zum Lösegeld meiner Tochter bestimmt werden. Grausames Schicksal! Was du mir auf der ei-

nen Seite schenkest, raubst du mir auf der andern wieder! Ich finde einen Freund, und verliere in dem nämlichen Augenblicke eine Tochter.

Kammerh. Wie das?

Hofrath Berg. Julie ist die Tochter des Grafen von Delwiz.

Kammerh. Julie?

Hofrath Berg. Mein Freund übergab mir das Kind als sein Vermächtniß. Mit Freuden nahm ich es an, um so eher, weil ich nicht so glücklich war, von meiner ersten Frau Kinder am Leben zu erhalten. Schon sah ich Julie als meine eigene Tochter an. Von Delwiz hatte ich, trotz aller Nachforschung, nie eine Sylbe erfahren. Da Julie kaum 4 Jahre alt war, als sie mir anvertraut wurde, so hat sie selber nicht die mindeste Ahndung, jemand anderm anzugehören, als mir. Und in der That, sie war in meiner Verweisung der einzige Trost meines Lebens. — Selbst meine Frau hält sie für die Tochter meiner ersten Ehe. — Ich fürchte mich vor dem Augenblicke, wo ich ihr das Geheimniß entdecken soll.

Kammerh. Gut, daß Sie mich daran erinnern. Hier ist ein Brief an Julien, der ihr alles eröfnen wird.

Hofrath Berg. Ein Schmerz wäre mir sonach erspart. Was seyn muß, soll bald geschehen. (läutet)

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige; Simon.

Hofrath Bergen. Diesen Brief zu Julien. —

Simon. Sehr wohl.

Hofrath Berg. Und, ich lasse meine Frau bitten, zu mir zu kommen.

Sim. Sogleich. (ab)

Acht und zwanzigster Auftritt.

Hofrath, Kammerhusar.

Hofrath Bergen. Ich behalte mir vor, Sie über vieles vom meinem Freunde auszufragen. Jezt steht mir wahrlich der Kopf nicht darnach.

Kammerhusar. Ich bedaure, der Bothe, zum Theil so unangenehmer Nachrichten zu seyn.

Hofrath Berg. Im Grunde ist es Eigenliebe, die mir Juliens Trennung unangenehm macht. Genug; ich wollte ja nichts sehnlicher, als ihr Glück; und wer kann das besser machen, als ihr Vater?

Kammerh. So viel ich weiß, hat er ihr bereits einen Gatten bestimmt.

Hofrath Berg. Bestimmt?

Kammerh. So sagt ich.

Hofrath Berg. Ehe sie liebt?

Kammerh. Julie liebt.

Hofrath Berg. Sie liebt! Wer könnte das eher erfahren haben, als ich?

Kammerh. Der Kammerhusar. (*legt ein Papier auf den Tisch, und geht ab*).

Neun und zwanzigster Auftritt.

Hofrath Bergen allein.

(Er sieht einige Augenblicke dem Kammerhusaren nach; dann macht er einen Gang durch das Zimmer, erblickt auf dem Tische das Blatt und liest).

"Kammerh. Julie, liebst du mich? —

"Julie. Ja." —

Dreyßigster Auftritt.

Hofrath Bergen, Hofräthin.

Hofrath Bergen. Also auch von Julien getäuscht! —

Hofräthin. Du liessest mich rufen.

Hofrath Berg. Bitten ließ ich dich.

Hofr. Ich wäre auch ungebeten gekommen.

Hofrath Berg. Ich danke.

Hofr. Aber du scheinst nicht dazu gestimmt zu seyn, was ich dir zu sagen habe.

Hofrath Berg. Es scheint.

Hofr. Du wirst nicht glauben wollen —

Hofrath Berg. So viel ich kann.

Hofr. Nicht glauben wollen, daß ich nachgedacht —

Hofrath Berg. Ueber die Folgen des Bösen? Kann seyn: aber auch über das Gute an sich? — —

Hofr. Ueber beydes.

Hofrath Berg. Und — das Resultat?

Hofr. Ich habe gefehlt.

Hofrath Berg. Ja.

Hofr. Dich gekränkt.

Hofrath Berg. Ja.

Hofr. Mißkannt?

Hofrath Berg. Ja.

Hofr. Deine Liebe verscherzt.

Hofrath Berg. Nein.

Hofr. Nein?

Hofrath Berg. Ich liebe dich noch.

Hofr. Vergieb mir. — (Umarmung)

Ein und dreyßigster Auftritt.

Vorige; Julie (mit einem offenen Briefe in der Hand).

Julie. Ist das Wahrheit, oder Täuschung, was auf diesem Blatte steht?

Hofrath Bergen. Wahrheit, meine Julie!

Jul. Ich nicht ihre Tochter?

Hofrath Berg. Graf Delwiz, den du schon lange aus meinen Erzählungen lieben lerntest, ist dein Vater.

Hofräthin. Was hör ich? Julie nicht deine Tochter?

Hofrath Berg. Das einzige Geheimniß, das ich hatte. Der Tod eines 4 jährigen Töchterchens von meiner ersten Gattin machte mir es leicht,

Julien, das Vermächtniß meines verwiesenen Freundes, für meine eigne Tochter auszugeben.

Hofr. Graf Delwiz lebt also noch?

Hofrath Berg. In Hamburg, und erwartet mit Sehnsucht seine Tochter.

Jul. Ich soll Sie verlassen — und heute noch? —

Hofrath Berg. Heute noch? Heute, sagst du?

Jul. Lesen Sie. — (übergiebt den Brief).

Hofrath Berg. (Liest) "An dem Tage, an welchem du dieses erhältst, wird schon ein Reisewagen für dich bereit seyn, der dich in die Arme deines Vaters bringen soll. — Dein bisheriger Vater wird dich mit dem nöthigen Reisegelde versehen, und ein Mann, dem du dich sicher anvertrauen darfst, dich begleiten." — Hier — ein Wechsel von tausend Gulden!

Hofr. Das waren also die Geheimnisse des Kammerhusaren!

Jul. Des Kammerhusaren?

Hofrath Berg. Durch ihn erhielt ich die Papiere.

Jul. Papiere?

Hofrath Berg. Deines Vaters.

Jul. Nur diese?

Hofrath Berg. Und welche denn noch?

Jul. Mein Vater! ich —

Hofrath Berg. Nun ja — auch noch — dieses — (indem er das Blatt öfnet) "Ja"! — Was dieses einzige Wörtchen nun für nachtheilige Folgen haben könnte! — Du siehst hieraus, daß ein Mädchen ohne den Rath seiner Aeltern nicht einmal sicher Ja — sagen kann. Wenn ihr euch liebt, so hat euch dieses einzige Ja, vielleicht leidenvolle Tage bereitet.

Jul. Ob das Liebe ist, was ich für ihn fühle, weiß ich nicht; aber gewiß ist es, daß ich

entschlossen war, ihm meine Hand zu geben, weil ich Hofnung hatte, dadurch meine Mutter zu retten, und dem Vater ein ruhiges Alter zu sichern; denn Glücker hat Vermögen.

Hofrath Berg. Edles Mädchen!

Hofr. Das wollte Julie!

Jul. Ich sehe ein, daß mir dieses Mittel nach meinem veränderten Verhältnisse benommen ist; erlauben Sie mir also, daß ich wenigst, zu einigem Beweise meiner Dankbarkeit, diesen Wechsel in ihre Hände legen darf. Mir wird so viel genügen, um damit Hamburg zu erreichen.

Hofrath Berg. Dein vortreffliches Herz ist mir der beste Dank; den Wechsel behalte. Sieh, Julie! ich bin reich geworden: meine Auguste liebt mich wieder. —

Hofr. Ich fühle in diesem Augenblicke, wie viele Seligkeit ich bisher mir selbst entzog.

Jul. Nur durch das Bewußtseyn, Sie ausgesöhnt, näher vereiniget zurückzulassen, wird

mir der Abschied von ihnen erleichtert werden können.

Hofrath Berg. Wenn ich blos meinem Herzen folgen wollte; so würde ich zu deiner Abreise entweder nie, oder doch nicht so bald meine Einwilligung geben. Allein ich denke mich an die Stelle deines Vaters — ich denke an die Nothwendigkeit der Trennung, die doch frühe oder spät einmal erfolgen müßte: und ich unterwerfe mich. — Gehe indessen, und mache dich bereit zur Abreise.

Jul. (geht ab).

Zwey und dreyßigster Auftritt.

Hofrath Bergen, Hofräthin.

Hofräthin. Auch Julie hab' ich verkannt. — Wie vieles habe ich künftig gut zu machen! Wie werd ich mir Vertrauen bey dir erwerben?

Hofrath Bergen. Durch Liebe zum Guten, weil es gut ist. — Nun habe ich nur noch einen Kummer in meinem Herzen.

Hofr. Welchen? Rede.

Hofrath Berg. Julie verläßt uns. Wir bleiben alleine. Meine Antwort an den Prinzen wird mich, wie ich hoffe, in Zukunft von aller Zudringlichkeit sicher stellen. Die grosse Welt wird für mich todt seyn — — ich nicht für sie.

Hofr. Wie meinst du das?

Hofrath Berg. Ich denke noch zu wirken so viel in meinen Kräften liegt. Liebe Auguste! auch in einer Wüste kann der Mensch noch für das Wohl des Ganzen thätig seyn. Wie Wasserringe über die Oberfläche des Ozeans, so breite sich noch unser leisestes Wirken über das Menschengeschlecht aus. Jede unsrer Handlungen ist ein Saamenkorn, das auf irgend einen Boden fällt, und seine Früchte ins Unermeßliche verdoppelt. —

Hofr. Du spannst meine ganze Erwartung.

Hofrath Berg. Wir werden nun künftig allein seyn.

Hofr. (mit einem Seufzer) Allein! —

Hofrath Berg. Dir ist bange, liebe Freundin!

Hofr. Allein? Nicht doch: unsre Antonie bleibt uns noch, und gute Nachbarn.

Hofrath Berg. Recht so. Ich sehe, ich errathe; mit diesem Gedanken hast du deinen künftigen Lebensplan entworfen. Antonie, und unsre Nachbarn! Du kennst die arme Zimmermannsfrau?

Hofr. Ihr Mann ist seit Jahr und Tag todt.

Hofrath Berg. Erhält sich kümmerlich.

Hofr. Und dazu eine unerzogene Tochter.

Hofrath Berg. Ein Kind von 7 Jahren.

Hofr. Im Alter unsrer Antonie.

Hofrath Berg. Ein hofnungsvolles Mädchen.

Hofr. An Geist, und an Schönheit.

Hofrath Berg. Einst der Himmel eines guten Jünglings!

Hofr. O ja.

Hofrath Berg. Einst die Seligkeit eines guten Gatten!

Hofr. Wahr.

Hofrath Berg. Einst gute Mutter guter Kinder!

Hofr. Gewiß.

Hofrath Berg. Sehr ungewiß; wahrscheinlich kaum eines, oder das andere; wahrscheinlicher — keines von allen.

Hofr. Wie das? warum das?

Hofrath Berg. Liebe Auguste! was der Pflanze widerfährt, welche die Hand des Pflegers vernachlässiget, das widerfährt auch dem Menschen ohne Erziehung. Beyde welken dahin, oder — was oft schlimmer ist, verwilden.

Hofr. Ich verstehe dich, die Mutter —

Hofrath Berg. Hat weder Zeit, noch Vermögen und Geschick, dem Kinde Erziehung zu geben.

Hofr. Schade.

Hofrath Berg. Das arme Pflänzchen!

Hofr. Sollte welken, oder verwilden!

Hofrath Berg. Wer es doch retten könnte!

Hofr. Ich will es retten, ich.

Hofrath Berg. Auguste!

Hofr. Ich.

Hofrath Berg. Du?

Hofr. Ja; und dadurch deiner würdig werden.

Hofrath Berg. Deine Hand darauf —

Hofr. Meine Hand.

Hofrath Berg. Und diesen Kuß dafür. Ich hole das Kind.

Hofr. Recht; heute noch, gleich jezt. Es soll von nun an meine zärtlichste Sorge seyn.

Hofrath Berg. Ich gehe. Auguste! Du machst mich beneidenswerth glücklich. (ab)

Drey und dreißigster Auftritt.

Hofräthin allein.

Schon fühlt mein Herz den Vorschmack der Seligkeit. Guter Gott, wie süß ist es schon, das Gute nur zu wollen!

Vier und dreyßigster Auftritt.

Hofräthin; der Hofrath führt Antonien herein.

Hofräthin. Antonie, mein eigenes Kind!

Hofrath Bergen. Sey ihm Mutter, sey ihm Freundin!

Tonchen. Wollen Sie mich lieb haben, so will ich Sie auch lieb haben.

Hofr. (küßt das Kind mit inniger Zärtlichkeit) Von nun an Mutter; (umarmt den Hofrath) von nun an Gattin.

Hofrath Berg. Von nun an glücklich. Erst Antonie; dann die Nachbarn. Erst unser eigenes Haus bestellt; dann des Nachbars. Erst die Pflichten der Natur; dann die des Bürgers. Auch für die Zimmermannstochter soll Rath werden.

Fünf und dreyßigster Auftritt.

Vorige; Julie (eilig).

Julie. So eben ist eine Chaise vorgefahren. Ich zittere — wenn sie bestimmt wäre, mich abzuhohlen.

Hofrath Bergen. Wahrlich zu frühe, und immer zu frühe, wie spät sie auch vorfahren möchte. Aber wir wollen uns darauf gefaßt machen, und annehmen, die Chaise sey für dich bestimmt. Zum Abschiede diesen Segen: Sey immer gerecht,

und gütig; drückt dich ein Leiden: werde beſſer, gleich wirds beſſer ſeyn.

Jul. (umſchlingt ihn, und verbirgt ihre Thränen).

Hofrath Berg. Weine nicht, meine Julie! einſt — in einer beſſern Welt ſehen wir uns wiede.

Hofr. Mit welchem Segen kann ich dich entlaſſen, edles Mädchen? Ach! ich bin ſo arm, um nicht einmal ſagen zu können: Sieh! ich habe dein gutes Herz mit Mutterliebe gelohnt. — Vergieb mir, und vergiß mich.

Jul. Nie, nie. —

Tonchen. Weine nicht, liebe Julie, ſonſt muß ich mit dir weinen.

Sechs und dreyßigster Auftritt.

Vorige; der Kammerdiener.

Kammerdiener. Das heißt gelaufen. Ja, ja, wo etwas von Wichtigkeit zu bestellen ist, da gilts dem alten Jakob. Nehmen Sie mir nicht übel, ich muß mich setzen. —

Hofräthin. Was giebts?

Hofrath Bergen. Was bringen Sie?

Julie. Warum so eilig?

Kammerdiener. Erst lassen Sie mich zu Odem kommen, und dann — fragen Sie mich kein Wörtchen. Nur hübsch die Gedanken zusammen genommen: es wird sich alles von selbst aufklären. — Fürs erste der Frau Hofräthin dieß (übergiebt eine Rolle Geld) von der Gräfin Kasta; und das (übergiebt den Schmuck) vom alten Jakob. — Stille, stille; kein Wort. — Dieses hier (übergiebt Julien ein Portrait) als ein Andenken vom Kammerhusaren.

Jul. Sein Portrait?

Kammerd. St'! — und das dem Herrn Hofrath. (übergiebt ein versiegeltes Papier) Aber mit der Bedingung, es nicht früher zu öfnen, bis es — der Prinz befiehlt. —

Sieben und dreyßigster Auftritt.

Vorige; Simon.

Simon. Der Fürst kömmt. (ab)

Alle: Der Fürst! —

Lezter Auftritt.

Vorige; der Prinz (in seiner wahren, Standesmässigen Kleidung).

Kleine Pause.

(Alle sehen ihn unentschlossen an).

Prinz. Warum so stille? Ich will nicht unterbrechen. Der Prinz soll nur ausführen, was der Kammerhusar angefangen.

Julie. Der Prinz!

Hofräthin. Er selber!

Hofrath Bergen. Ihro Durchlaucht! —

Prinz. Mein Betragen scheint Ihnen noch räthselhaft? Sie sollen befriediget werden. Der Vorschlag, mich als Kammerhusar zu verkleiden, kam von dem treuen Alten hier.

Kammerdiener. Vom alten Jakob — unterthänigst aufzuwarten.

Prinz. Meine Absicht war — diese kleine Familie näher kennen zu lernen. Der Ruf ihrer Dienstentlassung hatte sich weit umher in Teutschland verbreitet. Die meisten Stimmen, die nicht selten auf der Reise in meine Ohren drangen, waren für Sie. Ihr Schicksal ward mir von nun an interessant; um so mehr, da mit ihrem Namen immer auch der Name meines verstorbenen Vaters, und nicht so, wie es mir schmeicheln konnte, genannt wurde. Ich nahm mir daher vor, Sie selber zu prüfen. Mein gewähltes incognito schien mir so unschuldig, als zweckmässig zu seyn. Und sieh da — meine Absicht ist erreicht. Ich kenne Sie. — Hier steht ein schwacher Gatte, und Starrkopf von

einem Richter — da eine Dame von Welt — und dort eine Tochter aus dem Monde.

Hofr. Nun begreife ich erst, daß der Prinz tanzen muß, wie der Kammerhusar vorspielt. Wenn ich leztern noch einmal sprechen könnte, so würd' ich ihn ersuchen, für uns beym Prinzen vorzusprechen.

Prinz. Ein unnöthiger Umweg. Auch jezt noch wird es nur von Bergen abhangen, seine ehmalige Stelle wieder einzunehmen. Ich wiederhole Ihnen hiermit mündlich, und zwar zum leztenmale: Widerrufen Sie ihr Urtheil. —

Hofrath Berg. Erlauben Ihro Durchlaucht, daß ich das Bewußtseyn, recht gesprochen zu haben, mit zu Grabe nehmen darf.

Prinz. Ist das Ihr lezres Wort?

Hofrath Bergen. Auf diesen Antrag.

Prinz. Dank dir, guter Gott! so habe ich einen Mann gefunden, der die Grundveste meines Thrones seyn wird. Gerechtigkeit in mei-

nem Lande: und die Welt um mich her mag sich empören: ich werde ruhig sitzen. Oefnen Sie das erhaltene Papier.

Hofrath Berg. (öfnet das Papier)

Kammerd. (leise zur Hofräthin) Und Sie, Frau Hofräthin! öfnen Sie die Augen, und behalten Sie vom alten Jakob das Sprüchgen: eine verständige Frau, die Kinder und Gesinde in Ordnung hält, bringt das Haus in Aufnahme; eine thörichte richtet es zu Grunde. Das gehört mit zur Hauptsache.

Hofrath Berg. (zieht eine goldene Kette hervor) Mein Prinz!

Prinz. Ihr ehmaliger Zögling. Wem als Ihnen habe ich meine erste Bildung zu verdanken? Lange mußt ich Ihr Schuldner bleiben. Jezt erst kann ich bezahlen. Aber nicht mit Gelde will ich bezahlen. Geld hat nur für den Sklaven der Bedürfnisse seinen Werth: mit meiner Freundschaft, mit meinem unbeschränktesten

Vertrauen will ich sie belohnen. Sie müssen nicht mehr von meiner Seite kommen. Warum ist es mir unmöglich geworden, auch den Vater der liebenswürdigen Julie, den Grafen von Delwiz wieder mit mir und Ihnen zu vereinigen!

Hofrath Berg. Unmöglich?

Prinz. Er starb in meinen Armen.

Hofrath Berg. Er starb! —

Prinz. Sein Vermächtniß an mich war seine Tochter. — Sind Sie es zufrieden, liebe Julie! den Kammerhusaren gegen einen Prinzen zu vertauschen?

Jul. Kaum weiß ich mich zu fassen. Sie nicht mein Vater! und Sie —

Prinz. Zwar kein Husar, aber für dießmal immer ein Freybeuter. Bergen! Sie sehen, in ihrer Macht steht mehr, als in der meinigen. Sie vermögen nicht nur mein Volk, sondern auch den Fürsten selber zu beglücken. —

Hofrath Berg. Julie! sey ganz, wozu dich die Vorsehung bestimmte. —

Prinz. Wohl mir! wohl meinem Lande! Umschlungen von den Banden der Liebe und der Freundschaft habe ich keinen Wunsch mehr, als diesen: Es herrsche Gerechtigkeit; die Schelme in der Welt mögen auch insgesamt darüber zu Grunde gehen!

Erinnerung.

Was Seite 28, Zeile 16 nach dem Worte: Klagen — folgt, hat Bergen, nicht die Hofräthin zu sprechen. Die übrigen Fehler, als: ſſ, statt ß; z, statt tz, beliebe der Leser gütigst selber zu verbessern.

Kelsbibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koller, Benedikt Josef Maria von,

Der Kammerhusar ein Schauspiel in einem Aufzuge

Regensburg 1797
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.1145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091146-0
VD18 12022683-v